

Marcello Zago

Zum Dialog zwischen Christen und Buddhisten in Südostasien

Birma, Kambodscha, Laos und Thailand sind vier Länder der indochinesischen Halbinsel mit gemeinsamen Merkmalen. Ihre Kultur ist von Indien beeinflusst, selbst wenn das ethnische Substrat jedem Land sein eigenes Gesicht gibt.

Die offizielle Religion der Mehrheit der Bevölkerung ist der Theravāda-Buddhismus, auch wenn sie stark von dem Animismus der Ahnen geprägt ist¹. Christen gibt es dort kaum oder nur als Minderheiten, die meist Fremde sind, und dies trotz mehrerer Jahrhunderte missionarischen Bemühens².

Dennoch mangelte es früher nicht an Kontakten zwischen Christen und Buddhisten, besonders anfangs nicht. Im 17. Jahrhundert waren in Thailand Jesuiten wie P. Le Blanc, P. de la Breuille und P. du Bouchet «damit beschäftigt, das Vertrauen der Eingeborenen zu gewinnen und sich ihnen vertraut zu machen». Sie stellten fest, daß «hinsichtlich der Sitten und der Lebensführung ein Christ nichts lehren kann, das vollkommener wäre als das, was ihre Religion diesbezüglich vorschreibt»³.

In Birma haben uns katholische Bischöfe des 17. und 18. Jahrhunderts wie Percoto, Mantegazza und Bigandet zahlreiche Abhandlungen über den kanonischen und den tatsächlich gelebten Buddhismus hinterlassen⁴. In Kambodscha versuchte P. Maldonado «sich soweit wie möglich den Bonzen im gelben Kleid anzugleichen, um den Sauerteig des Heils ins Innere der buddhistischen Klöster zu bringen»⁵.

Trotz ihrer aufrichtigen Sympathie für die Kultur, die sozio-philosophischen Systeme und vor allem für die Völker, in deren Mitte sie lebten, gelang es den Missionaren nicht, eine objektive, wohlwollende Sicht des Buddhismus zu entwickeln und eine tiefergreifende Begegnung mit den Buddhisten, durch den Dialog mit ihnen, herbeizuführen⁶. Sie waren nicht nur durch die Vorurteile ihrer Zeit daran gehindert, sondern besonders durch den theologischen Zugang zu anderen Religionen, die als menschliche Verirrungen und Täuschungen des Teufels angesehen wurden. Die Kolonialisierung verschärfte noch die Schwierigkeiten

für ein gegenseitiges Verstehen, auch wenn das System katholischer Schulen besonders in Thailand zur gegenseitigen Achtung zwischen Personen beitrug.

Nach der Unabhängigkeit haben mehrere Faktoren neue Beziehungen zwischen Christen und Buddhisten gefördert. So gingen z.B. die Christen aus den Gettos ihrer Dörfer heraus. Dann wäre zu erwähnen: die Urbanisierung, das Bedürfnis nach Zusammenarbeit im sozialen Bereich, die internationalen Begegnungen zwischen verschiedenen Religionen und schließlich eine neue Sicht der anderen Religionen, besonders bei den Katholiken, seit dem Zweiten Vatikanum.

Zur Situation in Birma

Birma ist das Land, in dem es die geringste Erfahrung mit Dialog zu geben scheint. Ein Mitglied des römischen Sekretariats für die Nichtchristen faßte nach einem kurzen Besuch, dessen Ziel es war, die Situation des Dialogs in diesem Land einzuschätzen, seine Eindrücke wie folgt zusammen: «Soweit ich das beurteilen kann, gibt es in Birma keinen Dialog im eigentlichen Sinn. Hierfür gibt es zahlreiche Gründe, besonders die politische Spannung.»⁷

Gewiß hat man in dieser Hinsicht etwas unternommen; man kann es in den Studien von Pasquale Anatriello⁸ und von Winston L. King⁹ sehen. Aber weder die Verantwortlichen noch die einfachen Gläubigen haben das Gespräch gesucht.

Die Erinnerung an die englische Kolonialisierung, der Kampf, um den Buddhismus zur Staatsreligion zu machen mit seinem flüchtigen Erfolg, die Haltung der derzeitigen sozialistischen und laizistischen Regierung haben verhindert, daß sich die Buddhisten für diese Dimension öffnen.

Die Christen ihrerseits fühlten sich zuerst durch die Forderungen der Buddhisten angegriffen, dann verloren sie den größten Teil der ausländischen Missionare, was die Priester, die blieben, veranlaßte, ihr Wirken auf die Versorgung der christlichen Gemeinden zu konzentrieren; diese gab es hauptsächlich unter nicht-buddhistischen Volksschichten. Die geringe Anzahl an Kontakten mit dem Ausland und die geringe Zahl an einheimischen Priestern haben ein direktes Mühen um Dialog schwieriger gemacht.

Zur Situation in Kambodscha

Die Erfahrung eines christlich-buddhistischen Dialogs im Land der Khmer war von kurzer Dauer. Sie siedelt sich zwischen 1970 und 1975 an. Vor diesem Zeitpunkt erwies sich eine echte Begegnung als fast unmöglich,

trotz der Offenheit von Seelsorgern wie Bischof Rausse und Bischof Tep Im. In der Tat war die Mehrheit der Christen Ausländer und fühlte sich auch so.

Nach dem Staatsstreich von März 1970 blieben von 70000 Katholiken nur drei- oder viertausend im Land. Die anderen gingen nach Vietnam oder wurden in Lagern für Ausländer zusammengefaßt. Als sich die kambodschanischen Christen allein vorfanden, ohne eigene soziale Einrichtungen, insbesondere ohne Schulen, fühlten sie sich verpflichtet und ermutigt, mit ihren buddhistischen Landsleuten ins Gespräch zu kommen.

Außer dem Gespräch zwischen Einzelpersonen, zu dem sie nach und nach durch Tagungen und durch die normale Pastoral vorbereitet wurden, setzten sich die Christen in den Städten in der Flüchtlingshilfe ein, da die Zahl der Flüchtlinge wegen des Krieges ständig anstieg. Dieser Dienst der Liebe zog immer zahlreichere Kontakte mit buddhistischen Autoritäten und Verantwortlichen nach sich. Auch andere Kontakte zwischen Christen und qualifizierten buddhistischen Laien wurden organisiert, um das gegenseitige Verstehen zu fördern: In Phnom-Penh und anderswo fanden Tagungen und Kolloquien statt¹⁰.

Die Anwesenheit benediktinischer Mönche erwies sich als günstig und vielversprechend. Das Kloster in Kep war lange ein Ort des Gebetes geblieben, der der monastischen Erfahrung der Buddhisten ziemlich fremd war, was übrigens auch für das Karmelitinnenkloster in Phnom-Penh gilt.

Der Krieg brachte die katholischen Mönche in Kontakt mit den Buddhisten. Manche Buddhisten fanden im Kloster Zuflucht, und junge Buddhisten gesellten sich zur Kommunität, nicht um Christen zu werden, sondern um diese Art religiösen Lebens zu erleben. Der gegenseitige Einfluß war groß, nicht nur für das gegenseitige Verständnis, sondern auch für eine gewisse Anpassung. Die Buddhisten begannen, die christlichen Mönche als wirkliche Mönche zu betrachten und verhielten sich dementsprechend, indem sie z.B. ein traditionelles Kleideropfer (*kathina*) organisierten.

Die «Befreiung» Phnom-Penhs im April 1975 stellt das Ende jeglicher religiöser Struktur, der christlichen ebenso wie der buddhistischen, dar. Die absolute Gleichheit, die von den neuen Machthabern auferlegt wurde, verhindert jede Form monastischen Lebens, stellt ein Hindernis dar für jedes religiöse Tun und setzt jedem Dialog zwischen Institutionen ein Ende. Die körperliche Arbeit im Wald, die ständige Mobilität, die Sitzungen zur politischen Indoktrinierung, die gemeinsam ertragenen Leiden unterwerfen alle Khmer einem gemeinsamen Schicksal.

Zur Situation in Laos

In Laos hat der Dialog, der breiter ausgebaut war und intensiver unterstützt wurde, die Mitglieder der beiden Religionen tiefer erreichen können, und zwar auf der Ebene der Verantwortlichen ebenso wie auf der der einfachen Gläubigen, und es ist ihm gelungen, Anstoß für die Nachbarländer zu sein¹¹. Dank eines Nationalbüros und dank einiger Verantwortlicher auf diözesaner Ebene, die auf einen Beschluß der Bischofskonferenz zurückgehen und von ihr unterstützt werden, wurden alle in der Pastoral Tätigen (Priester, Ordensleute und Katecheten) unterstützt, um ihre Sicht der Dinge und ihre Methoden erneuern zu können.

Immer häufiger fanden Begegnungen zwischen Christen und Buddhisten statt, und zwar auf der Ebene der Freundschaft, des gegenseitigen Verstehens, des Austauschs über tiefgreifende Erfahrungen und der Zusammenarbeit. Forschungsarbeiten über den gelebten Buddhismus und über spezielle Probleme wie die Sicht des Göttlichen bei den verschiedenen Volksstämmen, über die christliche und die buddhistische Ethik und über die religiöse Sprache gingen jetzt tiefer¹². Dieser Dialog beinhaltete auch offizielle Aspekte, wie den Besuch einer buddhistischen Delegation beim Papst, unter dem Vorsitz des Patriarchen von Laos persönlich¹³.

Man hat die Tiefe und die Aufrichtigkeit dieses Dialogs messen können, als die ausländischen Missionare im August 1975 aus Luang-Prabang ausgewiesen wurden. Der buddhistische Patriarch tat alles, was in seiner Macht lag, um die Entscheidung der Parteivorsitzenden abzuändern, jedoch ohne Erfolg. Darauf wollte er die Einstellung der Buddhisten deutlich machen, indem er in seinem Kloster eine feierliche Abschiedszeremonie veranstaltete und die Missionare zum Flugplatz begleitete.

Die antireligiösen Maßnahmen der Regierung gegen Christen und Buddhisten, die immer stärker wurden, haben nicht alle guten Anzeichen des Dialogs ausgelöscht. Wenn in bestimmten Dörfern kleinen christlichen Gruppen noch Gebetstreffen erlaubt sind, dann verdankt man das vermutlich auch der Sympathie, die die buddhistische Bevölkerung ihnen dank des Dialogs entgegenbringt.

Zur Situation in Thailand

Die Zukunftsperspektiven für den Dialog in Thailand sind günstig, auch wenn derzeit die Lage im Stillstand ist, trotz der hervorragenden Erfahrung einiger Pioniere. Die katholischen Schulen, die besonders von Buddhisten besucht werden, hatten den Boden und die Gemüter vorbereitet.

Im Unterschied zu anderen Ländern haben hier die Buddhisten die Initiative ergriffen¹⁴. Schon 1958 erbat die buddhistische Universität von Bangkok vom Bischof einen Professor für christliche Religion. In den folgenden Jahren organisierte der Direktor des «Département des Religions», Oberst Pin Mathukan, jedes Jahr ein eintägiges Treffen und gegenseitiges Erklären der Religionen und richtete in einem Saal des Kultusministeriums eine dauernde Ausstellung der Religionen ein. Der bedeutendste Bonze des Landes, Buddhādāsa, interessierte sich ebenfalls für das Christentum und übte so einen positiven Einfluß auf die Buddhisten aus¹⁵. Der Patriarch von Thailand besuchte den Papst im Jahre 1972.

Die Protestanten, die sich im allgemeinen hinsichtlich des Dialogs eher zurückhaltend zeigen und deren abrupte Stellungnahme und Methoden häufig Hindernisse darstellten, haben hier eine hervorragende Rolle gespielt, dank der Jahreskonferenzen «Sinclair Thompson Memorial» des theologischen Seminars von Chiang-Mai¹⁶.

Einige Katholiken haben den Dialog durch ihre guten menschlichen Beziehungen gefördert, wie z.B. Bischof Carretto und besonders P. John Ulliana, der einer der bekanntesten und einflußreichsten Männer bei nationalen Begegnungen wurde, die vom «Département des Religions» veranstaltet werden; er setzte sich auch ein für die Zusammenarbeit der Kooperativen im sozialen Bereich. Andere, wie P. Pezet, haben sich in die Bedeutung des Buddhismus vertieft, indem sie lange in den Klöstern lebten und in einem dafür eingerichteten Zentrum meditierten¹⁷.

Zur Zeit bestehen gute nachbarschaftliche Beziehungen: Man lädt sich gegenseitig zu den Festen und religiösen Zeremonien ein. Man erkennt sich gegenseitig an, und man hat jeden Ausdruck von Verachtung verbannt. Man arbeitet auch zusammen an Projekten im sozialen Bereich.

Aber der Dialog bleibt oft oberflächlich, weil man es an Mühen um Vertiefung fehlen läßt, was sich oft durch Opportunitätsabwägungen rechtfertigen läßt. Dennoch bestehen hier einzigartige Möglichkeiten aufgrund der hervorragenden Eigenschaften des thai-

ländischen Buddhismus und seiner Rolle in den anderen buddhistischen Ländern.

Schlußbemerkung

Der Dialog mit den Buddhisten siedelt sich auf mehreren Ebenen an. Man arbeitet im sozialen Bereich zusammen, es gibt Austausch über die Lehre, gegenseitige Information über das Tun und über die entsprechenden Glaubenssätze, und es gibt Austausch über religiöse Erfahrungen. Das hängt häufig vom Interesse und von der Vorbereitung der Gesprächspartner ab.

Auf christlicher Seite waren ausländische Missionare die Initiatoren des Dialogs. Die Einheimischen folgten dieser Richtung, oft mit Erstaunen und großer Zurückhaltung. Das römische Sekretariat für die Nichtchristen trug durch die Besuche des Sekretärs¹⁸ und durch Ermutigungen dazu bei, daß man Fortschritte auf diesem Weg machte.

Die Protestanten haben kaum damit begonnen, sich dafür zu interessieren, wenn man das Beispiel des theologischen Seminars von Chiang-Mai einmal beiseite läßt. Manche Sekten würden durch ihre Haltung eher den Dialog der anderen Christen blockieren. Es muß noch ein weiter Weg zurückgelegt werden, bis alle Christen eine gemeinsame Haltung des Dialogs einnehmen und ihre Mitarbeit hierfür einbringen.

Die politischen Instanzen der verschiedenen Länder spielen eine besondere Rolle. Die Herrschaft der Kommunisten in Kambodscha und in Laos mit ihrer antireligiösen Ausrichtung, stellt nicht nur eine Schwierigkeit für den Dialog dar, sondern stellt sogar das Überleben der Religionen in Frage, die sich vor die größte Herausforderung ihrer Geschichte gestellt sehen: Wie können sie noch Sauerteig des Heils und des Fortschritts sein, trotz der zusammengeschrumpften Strukturen und trotz der Verfolgung?

Für das Christentum ist der Dialog Vorbedingung für eine wirkliche Anwesenheit in Asien¹⁹. Ohne Dialog wird es keine Inkarnation geben, keine neue verständliche Aussage der Botschaft, insbesondere kein echtes, bedeutsames und einladendes Wachstum.

¹ Für eine aktuelle Beschreibung des Buddhismus in diesem Land vgl. D.K. Swearer, *Recent Developments in Thai Buddhism*, in: Dumoulin, *Buddhism in the Modern World* (Macmillan, London 1976) 99–108; W.L. King, *Contemporary Burmese Buddhism*, aaO. 81–98; M. Zago, *Contemporary Khmer Buddhism*, aaO. 109–119; M. Zago, *Buddhism in Contemporary Laos*, aaO. 120–129.

² In Birma und in Kambodscha gehen die ersten Kontakte mit Missionaren auf die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück, eine zusammenhängende Anwesenheit von Missionaren beginnt um die Mitte des 18. Jahrhunderts. In Thailand sind Missionare seit 1662 anwesend. Nach einem Aufenthalt von P. Leiria von 1642 bis 1647 gelang es den ersten Missionaren erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, in Laos Fuß zu fas-

sen. In all diesen Ländern erreicht die Anzahl der Christen noch nicht einmal 1% der Gesamtbevölkerung.

³ H. de Lubac, *La rencontre du bouddhisme et de l'Occident*, (Montaigne, Paris 1952) 92–93.

⁴ P. Anatriello, *Buddismo Birmano* (PIME, Neapel 1969) 115–126.

⁵ H. de Lubac, aaO. 93.

⁶ Vgl. H.G. Trager, *Burma through Alien Eyes. Missionary Views of the Burmese in the Nineteenth Century* (New York 1966).

⁷ P. Phichit, *My Visit to Burma*, in: *Bulletin Secretariatus pro non christianis*, 1976–XI/1,66: «But as far as I am concerned, dialogue as such does not exist in Burma, due to many reasons, especially the political tension». Vgl. auch 62–68.

- ⁸ P. Anatriello, aaO. 127–143.
⁹ W.L. King, Buddhism and Christianity. Some Bridges of Understanding (Allen, London 1962).
¹⁰ M. Zago, Visite aux Confrères du Cambodge in : Bulletin Secretariat pro non christianis, 1972/VII-2, 71–76; R. Rondineau (Hg.), Session sur le Bouddhisme (Phnom-Penh 1973) 146 S.
¹¹ M. Zago, Le dialogue avec les bouddhistes au Laos, in : Bulletin Secretariat pro non christianis 1975–X/2, 277–291.

¹² Zum Gebrauch der Missionare wurden Studien über diese Gegenstände und über die verschiedenen Seminare vervielfältigt. In der Folgezeit wurden einige davon in Büchern oder Zeitschriften veröffentlicht, z.B. M. Zago, L'équivalent de Dieu dans le bouddhisme, in : Église et Théologie, 6 (1975) 25–49; 153–174; 297–317. Ders., Proclamation of the Kerygma to the Buddhists : Worldmission 28 (1977) 20–25. (Französischer Text in Kerygma 9 [1975] 73–90.)

¹³ M. Zago, Voyage du Patriarche Bouddhiste Lao à Rome et en Italie : Bulletin Secretariat pro non christianis 1973, 92–103 (englische Ausgabe 90–101).

¹⁴ P. Carretto, Dialogue between Christians and Buddhists in Thailand : Bulletin Secretariat pro non christianis 1974–IX/3, 209–213; P. Phichit, Dialogue Situation in Thailand, aaO. 1975–X/2, 269–276; P. Rossano, Report on Mons. Rossano's Journey in South East Asia, aaO. 1976–XI/1, 49–61.

¹⁵ Buddhādāsa spielt häufig auf christliche Lehren und Methoden an, indem er sie oft auf seine Weise interpretiert. Sein bekanntestes Werk in dieser Hinsicht ist das Buch : Christianity and Buddhism (Sinclair Thompson Memorial Lectures, Bangkok 1967).

¹⁶ Diese Konferenzen haben zum Ziel, das gegenseitige Verständnis zwischen Christen und Buddhisten in Thailand zu fördern, und zwar durch spezialisierte Studien, die jährlich veröffentlicht werden.

¹⁷ E. Pezet, Reflections on my personal experience in a Buddhist Country, in : Bulletin Secretariat pro non christianis 1974–IX/3, 176–185.

¹⁸ Die Berichte erscheinen regelmäßig im Bulletin des Sekretariats selbst.

¹⁹ M. Zago, Présence du christianisme en Orient et dialogue : Kerygma 7 (1973) 147–172.

Aus dem Französischen übersetzt von Elisabeth Pfirmann

MARCELLO ZAGO

1932 in Treviso geboren. Missionar in Laos von 1959–1966 und von 1970–1975. Doktorat in Missiologie an der Gregoriana in Rom mit einer Dissertation über : Rites et Cérémonies en milieu bouddhiste lao (1970 bis 1975). 1972 Leiter des Zentrums für Forschung und für Dialog mit den Buddhisten der Bischofskonferenz von Laos und Kambodscha. Seit 1968 Gastdozent für Missiologie an der Universität Saint Paul in Ottawa; seit 1976 Professor für Missiologie an der Lateran-Universität in Rom. Seit 1972 Berater des Sekretariats für die Nichtchristen. Seit 1974 Generalassistent für die Missionen der Kongregation der Oblaten-Missionare. Veröffentlichungen : (außer der schon genannten Dissertation) : Aspects du bouddhisme lao (Vientiane 1973) ; Semi del Vangelo (Bologna 1976). Ferner Beiträge in Büchern und Zeitschriften zu dem Thema : Buddhismus und Evangelisierung. Anschrift : Curia Generalizia Padri Oblati, Via Aurelia 290, I-00165 Roma, Italien.

Hugo Enomiya-Lassalle Buddhistisch-christlicher Dialog in Japan heute

Einleitung

Es möge zunächst darauf hingewiesen werden, daß man den Buddhismus in Japan niemals vollkommen getrennt sehen darf vom Shinto, der Ur- und ehemaligen Staatsreligion des Landes. Es ist vielleicht ein einzig dastehendes Phänomen, daß sich bei einer Umfrage, die vor einigen Jahren durchgeführt wurde, schätzungsweise 40 Millionen Japaner als Anhänger sowohl des Shinto als des Buddhismus bezeichnet haben. Das hat gewiß gegenwärtig nichts mit Nationalismus zu tun, wohl aber mit uraltem religiösen Brauchtum, das noch im Volke lebt. Was den Buddhismus selbst betrifft, so gibt es neben den seit Jahrhunderten heimisch gewordenen alten Sekten eine Unzahl von neueren, die man nicht alle über einen Kamm scheren kann. Selbstverständlich können wir im Rahmen dieses Beitrages hier nicht auf Einzelheiten eingehen.

Was den Dialog mit dem Buddhismus betrifft, so hat sich schon bald nach Kriegsende eine Wandlung ange-

bahnt. Die Religionen rückten einander näher, ohne daß diesbezüglich Beratungen gehalten und ausdrückliche Entschlüsse gefaßt wurden. Symbolisch ist dafür die Tatsache, daß in Hiroshima schon von Anfang an der 6. August als Erinnerungstag an den Abwurf der Atombombe nicht nur von offizieller Seite der Stadt begangen wurde, sondern auch von Buddhisten, Shintoisten und Christen eine gemeinsame Gebetsstunde gehalten wurde vor der Grabstätte, an der die Gebeine der Todesopfer dieser furchtbaren Waffe beigesetzt sind.

Ein anderes auch rein religiöses Phänomen war die Gründung einer Vereinigung von Zenmönchen und katholischen Priestern zwecks Hebung des religiösen Verständnisses, die sich besonders durch gemeinsame Versammlungen betätigte, wobei je ein Zenmönch und ein Priester einen Vortrag hielt.

Späterhin wurde der Dialog ganz besonders gefördert durch die bahnbrechenden Entscheidungen des II. Vatikanums bezüglich der Beziehungen des Christentums zu den anderen Religionen, die besonders im Dekret über die missionarische Tätigkeit der Kirche in ein neues Licht gestellt wurden.

Zum Dialog selbst

Der Dialog wird schon seit längerer Zeit, besonders seit dem II. Vatikanum, nicht nur von den Christen,